

Ausdruck und Dynamik

Das Hamburger »Collegium con basso« im Galeriekonzert

Daß Tradition - auch die »musikalische« - zwar sehr schön sein kann, aber eben nicht alles ist, das haben die Programme der Galeriekonzerte immer wieder gezeigt - zumeist mit einem Werk jüngeren Datums oder gar einem zeitgenössischen Werk. Da ist es dann nur konsequent, wenn anlässlich des 20jährigen Bestehens der Galerie Artica auch ein Werk unserer Zeit in Auftrag gegeben wurde, das bekanntlich am kommenden Freitag, 18. September, dort uraufgeführt wird. Doch auch das Konzert am vergangenen Samstag enthielt bereits eine zeitgenössische Komposition: Heinz Forgbers »Collegium »contra« basso« für Streichquintett und Solo-Kontrabaß.

Der in Hamburg lebende Komponist, über den sich maßgebliche Musiklexika wie der »Riemann« beispielsweise konsequent ausschweigen, hat für das Hamburger Streichquintett »Collegium con basso« geschrieben. Es ist ein ideenreiches Stück, klanglich wie rhythmisch äußerst reizvoll, gespickt mit Kontrasten und beinahe humoristisch-(ironischen) Aperçus. Es bietet dem Hörer darüber hinaus die nicht sehr häufige Gelegenheit, den Kontrabaß einmal als vollgültiges solistisches Instrument zu erleben. Während der zum Quintett gehörende Kontrabaß lediglich zur Verstärkung des »Grundtons« beiträgt, kann sich der Solo-Baß voll entfalten. Eben das tat am Samstagabend der Kontrabassist Jörg Linowitzki mit schönem fülligen Ton und brillant-ausdrucksvollem Spiel.

Das Hamburger »Collegium con basso« (mit Johannes Brüning, 1. Violine; Ulrich Alshuth, 2. Violine; Klaus Dieter Bachmann, Viola; Hannelore Michel, Violoncello, und Georg Nothdorf, Kontrabaß) gehört zu den langjährigen Musiker-Freunden der Galerie Artica. Sein ausgefeiltes, fein aufeinander abge-

stimmtes und differenziertes Zusammenspiel ist dem Publikum der Galeriekonzerte von so manchem Kammermusik-Abend bekannt. Die Programme von »con basso« enthalten immer auch Unkonventionelles, Ungewöhnliches, mitunter gar Entdeckungen.

Letzteres mag am vergangenen Samstag neben Forgber das »Grand Quintetto B-Dur op. 6 Nr. 2« des Wieners Joseph Eybler (1765 - 1846) gewesen sein. Der von Haydn und Mozart sehr geschätzte Schüler Albrechtsbergers und spätere Nachfolger Antonio Salieris im Amt des Hofkapellmeisters hat mit diesem Quintett gewiß kein tiefeschürfendes Werk geschrieben - was es sicher auch gar nicht sein sollte. »Ins Ohr« jedoch gehen die zahlreichen schönen melodischen Passagen und die klanglich reizvollen und lohnenden Partien der einzelnen Instrumente wie vor allem der 2. Violine und der Viola. Vor allem, wenn sie so gelöst musiziert werden wie am Samstagabend.

Wie man muskantisches Temperament, feine dynamische Schattierungen und musikalischen Ausdruck gleichermaßen wirkungsvoll und überzeugend einsetzt, das exemplifizierte das Ensemble dann nach der Pause an Antonín Dvořáks Streichquintett G-Dur op. 77. Das 1875 komponierte Werk gilt als »Übergangsschöpfung« des großen Tschechen, ist jedoch unstreitbar voll fesselnder und empfindungsreicher Partien. Geradezu spannend zu verfolgen war bei der Interpretation »con bassos« die expressive Art des »Concertare« sowie die klangliche und gestalterische Qualität der einzelnen Instrumente.

Es gab viel Beifall für diesen Dvořák, die Streicher bedankten sich mit einem witzig-ironischen Marsch aus Paul Hindemiths »Minimax«. Ilse Cordes